[s.n.]

Autor(en): **Kambiz [Derambakhsh, Kambiz]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 13

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Revolte im Hühnerstall

Ostern ist auch nicht mehr das, was es einmal war, nämlich ein christliches Fest, von uralten heidnischen Sitten und Gebräuchen bestimmt. In unseren aufgeklärten Zeiten, da kaum ein Tag vergeht, an dem die zu-

Von Peter Heisch

ständigen Kontrollabors unter ihren Mikroskopen nicht mindestens einen mittelschweren Umweltskandal entdecken, werden die um Ostern herum sichtbar werdenden Anzeichen, dass die Natur trotz allem zu neuem Leben erwacht, vor allem von den Grünen für sich beansprucht.

Es regt sich etwas bei den Hühnern

Ostern gilt als Fest des Aufbruchs. Nur Frostbeulen und Schlaglöcher sollten nun so schnell wie möglich vergessen oder geschlossen werden. Auch unter den Hühnern scheint sich etwas zu regen. Und so erreichte uns gerade rechtzeitig vor den Feiertagen die Nachricht vom ersten Gipfeltreffen des weiblichen Federviehs, zu welchem der Verband umweltbewusster Hühner (VuH) kürzlich nach Gluckenwil eingeladen hatte. Bei diesem Kongress, an dem sämtliche Agrarstaaten der EG durch eine Delegation vertreten waren, herrschte zunächst ein aufgeregtes Gegacker. Erst als sich, unter dem Vorsitz eines resoluten weissen Leghorns aus Holland, die anfängliche Nervosität etwas beruhigt hatte, kam man in aller Deutlichkeit auf eine Reihe anstehender Probleme zu sprechen.

Die dummen Konsum-Enten

Die Hennen nahmen denn auch kein Blatt vor den Schnabel, sondern schwatzten munter drauflos, wie ihnen derselbe gewachsen war. Man habe es grundsätzlich satt, als dummes Hühnervolk betrachtet zu werden, lautete der Tenor aus der Mitte der Versammlung. Ein kleines, adrettes Perlhuhn, das aussah wie aus dem Ei gepellt, rief, von beifälligem Geschnatter begleitet: «Die wirklich Dummen sind nicht wir Hühner, sondern die Konsum-Enten, welche bedenkenlos alles schlucken, was man ihnen unter der Bezeichnung Frischei vorzusetzen wagt.» Perchloräthylen im Eigelb und Follikelrückstände in Qualitätseiernudeln seien an sich schon ein unüberbietbarer Skandal, aber vor allem geeignet, den guten Ruf der Hühner zu untergraben. Da könne auch kein Schönfärben der Eier darüber hinwegtäuschen. Das sei man nicht mehr länger hinzunehmen gewillt.

«Wenn auch sonst selten ein Hahn danach kräht, welche Eier auf den Markt kommen – wir wissen Bescheid und können es kaum mehr verantworten, dazu unseren Schnabel zu halten», meinte eine vollschlanke Brünette aus Bayern.

Eierlege-Sklaven

Kritisiert wurde vor allem auch die hühnerunwürdige Batteriehaltung, welche ihnen von gewissenlosen Produzenten zugemutet werde und sie zu Eierlege-Sklaven stemple. Einstimmig wurde beschlossen, man wolle künftig keine Haftschalen mehr tragen, die den Hühnern übergestreift werden, um zu vermeiden, dass sie in ihren beengenden Platzverhältnissen Aggressionen entwikkeln. Ferner fasste man den Entschluss, die mit Vitaminpräparaten angereicherte Nahrung zu verweigern und notfalls in den Hungerstreik zu treten. «Lieber putschen als Aufputschmittel nehmen!» hiess die Parole, die unter dem aufgekratzten Hühnervolk sofort die Runde machte.

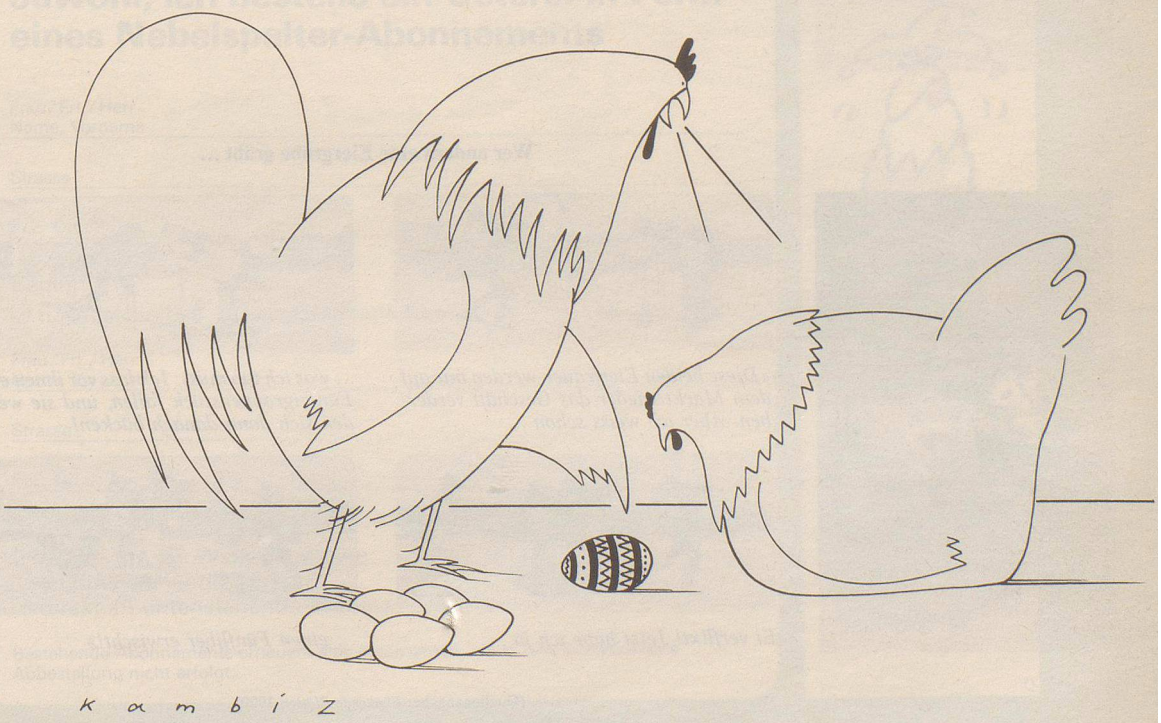
Osterhase als Ausbeuter

Zielscheibe des hühnerlichen Unmuts war jedoch vor allem der Osterhase, über dem sich der geballte Zorn der Versammlungsteilnehmerinnen entlud. Er wurde von den Hühnern als skrupelloser Ausbeuter, Pascha und Scharlatan der schlimmsten Sorte beschimpft, woraus unschwer hervorging, dass sich der Osterhase bei ihnen alles andere denn als Hahn im Korb betrachten durfte. Es gelte besonders, die Legende vom eierlegenden Osterhasen ein für allemal zu zerstören, forderten mehrere Votantinnen, damit die Welt erfahre, wer sich im Hintergrund für ihn abrackere.

Vorsprung im Marketing

«Der Osterhase und Eier legen – da lachen ja selbst die Hühner!» krächzte ein vorwitziges Küken, und die Junghühner machten sich stark für mehr Selbstverwaltung in der Eierverteilung, obwohl es nicht an mahnenden Einwänden von seiten einiger älterer Hühner fehlte, welche mässigend darauf hinwiesen, dass der Osterhase nun einmal über mehr Erfahrung und das bessere Marketing verfüge.

Da schwoll den Vertreterinnen des progressiven Flügels denn doch der Kamm. Sie gerieten in Rage und gingen in ihren Beschuldigungen sogar so weit, dass sie den Osterhasen des Rassismus bezichtigten. Doch man werde ihm schon noch das Fell über die langen Ohren ziehen, versicherten sie, zum Äussersten entschlossen.

Der Osterhase, von uns um eine kurze Stellungnahme zu diesen massiven Vorwürfen gebeten, nahm die Sache allerdings gelassener und meinte nur lakonisch: «Mein Name ist Hase – ich weiss von nichts.»

Dann hoppelte er querfeldein davon, um weiterhin seine höchst fragwürdige Tätigkeit zu verrichten, als ob nichts geschehen wäre.